

Philharmonie an Bord

Immer mehr Kreuzfahrtschiffe werden gebaut, da muss man sich von der Konkurrenz unterscheiden, wenn man bestehen will. Der TUI gelingt das auf ihrer „Mein-Schiff“-Flotte mit einem eigenen **Klanghaus**. Manuel Brug hat sich für uns auf hohe See begeben und erlebte eine perfekte, wenn auch künstlich erzeugte Konzertsaal-Akustik.





Leise schreitet der langsame Mozart-Streichquartett-Satz voran, perfekt ausbalanciert, es ist ein fein aufeinander hörendes Geben und Nehmen. Vier Musiker im Dialog: klug, frisch, einfühlsam. Und das Publikum in dem intimen, durchaus schön anzusehenden, holzgetäfelten Saal von überschaubaren Dimensionen lauscht so aufmerksam wie hingerissen.

Hochkultur an einem Ort, der seit ewigen Zeiten nichts anderes hört, eine

ingeschworene Kammermusikgemeinde, distinguiert, erfahren. Möchte man meinen. Mitnichten – das Gegenteil ist der Fall. Die „16 Strings“, ein Streichquartett aus Mitgliedern des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin, spielen gerade mit Tausenden von Metern Meerwasser unter sich irgendwo auf dem Weg von Gran Canaria nach Madeira. Wir sind an Bord der „Mein Schiff 3“. Die Unterhaltungsalternativen allein an diesem Abend wären Bingo in der „Abtanz Bar“, eine Tuchbindeshow im „Meer-

Mit Tausenden Metern von Meerwasser unter sich spielt ein Streichquartett Mozart



Fotos: TUI Cruises

Elf Restaurants, Sportanlagen und ein Konzertsaal: „Mein Schiff 3“ ist eine schwimmende Kleinstadt.



Wer Musical, Salsa oder Varieté erleben möchte, kommt im dreistöckigen Theater auf seine Kosten.



Das paradiesisch schöne Madeira gehört zu den beliebtesten Stationen der TUI-Kreuzfahrten.

leben-Bereich“ auf Deck 4, „Ladies Night“ im Casino, die Finissage der Bordmaler im Atelier und eine Whiskey-Verkostung in der „Café Lounge“. Oder einfach nur Abhängen in der Kabine, auch Solosauna wäre möglich, während die meisten der über 2.500 Passagiere in einem der elf Restaurants beim Essen sind oder beim Cocktail-Vorglühen mit Gratisgetränken in einer der zwölf Bars für die große Musical-Gala „Wenn ich einmal reich wär“.

Wer die Wahl hat, hat die Kreuzfahrt-Qual. Landausflüge, Sonnensitzungen, Schwimmsessions, zollfrei shoppen in der Ladenpassage, lecker essen, laufend gluckern und sich ständig irgendwo berieseln lassen – so verfliegen die meist üblichen sieben All-inclusive-Tage wie im Knotenflug. Was nicht gefällt oder gerade nicht passt, wird abgeschaltet, nicht gebucht, verweigert und verlassen.

Klassik ist nur eine von vielen Optionen

Wie theoretisch auch ein Kammerkonzert auf hoher See. Sind da nicht Superstars à la Netrebko dabei, ist ein solches Angebot eine von vielen Optionen. Die, ähnlich wie an Land, nur eine Minderheit wahrnehmen wird. An Bord wird mit den Füßen abgestimmt. Hier sitzt der deutsche Durchschnitt. Man hat schließlich bezahlt, warum also sich langweilen? Auf anderen Decks sind auch schöne Sachen zu finden. Und wenn es nur ein Bierchen oder Pommes rot-weiß im 24 Stunden geöffneten Bistro sind. Die Klassiker an Bord sind immer die simplen Sachen.

Spielen freilich die Wiener Philharmoniker, dann ändert sich das Kreuzfahrtpublikum. Dann ist es wirklich eine Fan-Cruise. So wie kürzlich das Heavy-Metal-Treffen auf der „Mein Schiff 2“. Sehr nette Passagiere übrigens. Die haben nichts kaputt gemacht, die sahen nur ein wenig wild aus. Bei TUI sind also auch die Rocker weichgespülte und domestizierte Softies. Da sind die Fans der Wiener viel hartnäckiger, wollen auf Tuch-, sprich: Musikerführung gehen, die Erste Oboe in Badehose sehen, den Konzertmeister beim Frühstück. Denn auch Musiker sind Menschen. Die Philharmoniker waren schon zweimal auf der „Mein Schiff 2“.

Und sie kommen nächstes Jahr auf die „Mein Schiff 3“. Das wird besonders beworben, von Spezialveranstaltern mitverkauft, und ist um einiges teurer als ein Normalo-Turn um die Kanaren. Natürlich geben sie an Bord keine Sinfoniekonzerte, nur Kammermusik und Proben sind auf See möglich, die großen Gigs finden an Land in Konzerthallen statt, die auch sonst philharmonikerwürdig sind.

Doch Thomas Schmidt-Ott, Verantwortlicher für Entertainment und die Bordmusik der noch jungen, vier Schiffe umfassenden TUI-Flotte, langte auch das nicht. Schließlich war der Berliner in einem anderen Leben Orchesterdirektor beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks in München. Vorher und parallel hat der gelernte Cellist mit seinem Streichquartett sowie seinem Yello-Cello-Programm die Weltmeere von Grönland bis in die Karibik bereist – per Kreuzfahrtschiff, zum Vergnügen und als nette Mugge.

Essen und Entertainment machen den Unterschied

Schmidt-Ott arbeitet heute in einem noch boomenden Markt. Aber er weiß: Von der Konkurrenz muss man sich künftig vor allem durch das Essen und sein Entertainment-Angebot absetzen. Alle Schiffe brauchen deshalb belastbare Tänzer, Allround-Sänger von Pop bis Oper, versatile Musiker und seefeste Techniker. Platz gibt es an Bord kaum, und Gewicht soll nicht anfallen. Also arbeitet man vornehmlich mit Podien, Zügen, Flugobjekten, allerneuester Beleuchtung und LED-Wänden, um die Bühne im großen über drei Etagen reichenden 1.000-Plätze-Bordtheater für mindestens 14 verschiedene Shows an jedem Abend in eine andere Traumwelt zu verwandeln. Natürlich orientiert sich dieses Programm an dem, was gerade unterhaltungsangestrichen ist: Tango, Schlager, Salsa, Varieté, Musical-Gala, die wirklich bombastische „Blue Elements“-Show mit eigens komponierter Musik. In richtigen Theatern ist das größer und glamouröser, kostet aber eben auch Eintritt.

Thomas Schmidt-Ott hat allerdings erzieherischen Ehrgeiz. Also lässt er auf sein

Publikum auch sich selbst mit Freunden immer mal wieder als Yello-Cello-Musik-Kabarettist los oder hält eine auch mit Nazis und Verfolgung aufwartende Comedian-Harmonists-Revue im Programm; schließlich hat er innerhalb seiner 22-köpfigen Künstlertruppe an Bord diverse Schauspieler. Und auch die finden sich mit verschiedenen Programmen in dem anderen Saal, den er seiner Firma gegen vielerlei Bedenken abgetrotzt hat. Eben im Klanghaus.

Mikrophone verwandeln den Klang

Was bewusst neutral klingt, um nicht mit scheinbar elitärer Klassik gleich wieder Schranken aufzubauen, ist wirklich funktional – und hält, was es verspricht: eine Behausung für Klänge. Der echten, die man nicht hört, aber der perfekt gefälschten beziehungsweise optimierten. Denn der Saal hat dank der niederländischen Firma Acoustic Control Systems (ACS) wirklich eine perfekte Konzertakustik, aber er kann auch ganz trocken tönen, sich in eine Kathedrale oder eine Poparena verwandeln; insgesamt neun verschiedene Raumsimulationen sind akustisch möglich.

Dank einer ausgeklügelten Technik, wie sie beispielsweise auch Daniel Barenboims Berliner Staatsoper verwendet, werden auf dem Podium die Töne von in den Wänden und der Decke versteckten Richtmikrofonen eingefangen und in Millisekundenschnelle von einem Hochleistungscomputer eben nicht verstärkt, sondern so umgerechnet und optimiert, wie man möchte. Das Ergebnis kommt aus ebenfalls versteckten Lautsprechern im Zuschauerbereich.

Und wie das gediegene Rustikalam-biente natürlich auch nur ein Fake ist – an Bord muss alles feuerfest sein –, und es bei Seegang schon mal ordentlich stählern knarzt, obwohl der 270-Quadratmeter-Raum mit seinen 300 Plätzen akustisch perfekt isoliert ist und somit keine Küchengeräusche, keine Klimaanlage und kein Maschinenlärm stören, so ist man auch stolz auf die vielfältig falsche, unser Ohr wunderbar überlistende Akustik. Eine Vorführung ihrer Möglichkeiten samt Orgel (die sonst nie gebraucht wird,

obwohl es selbstredend auch Trauungen an Bord gibt) ist einer der beliebtesten Programmpunkte am Einschifftag. Schmidt-Ott macht die, wenn er mal an Bord ist, gern selbst. Und schon hat er die Ersten zum Konzert verführt. Oder zum Diavortrag mit nordischen Impressionen, den er persönlich mit dem Cello begleitet. Oder zur ausgeklügelten halbszenischen Lesung von Jules Vernes „20.000 Meilen unter dem Meer“, wo per Film sogar Starorganist Cameron Carpenter die Orgel schlägt – freilich die der Berliner Philharmonie.

Das Klanghaus ist wie eine Wundertüte

Die Männer interessieren sich nicht selten für die Klanghaus-Technik, die Frauen wollen mal was anders hören als zu Hause. Und die ganz große Mehrheit bleibt, kommt vielleicht sogar wieder. Bisweilen in Familienstärke. Das Klanghaus ist nämlich wie eine Wundertüte. Man kann tagsüber die Fenster freimachen und theoretisch beim Donauwalzer auf Mittelmeerwellen schauen. Hier werden (bei welcher Akustik, ist nicht bekannt) Überraschungsheiratsanträge gemacht, man kann Bälle und Meetings ausrichten, hier gibt es dank bester Geräte audiovisuelle Vorträge über Land und Leute, denen man bei den kommenden Ausflügen dann angstfrei begegnet. Man hat einen alten

Der Entertainment-Chef begleitet höchstpersönlich den Diavortrag mit dem Cello

Harald-Juhnke-Arztsketch mit vollem Bühnenbild im Programm, außerdem gibt es eine Kooperation mit Dieter Hallervordens Berliner Schlossparktheater. Die Bordkünstler können hier eigene Soloprogramme austesten, eine der Sängerinnen begeistert als „Königin der Nacht“ wie als „Eliza Doolittle“.

Und man hat hier die Klassik, light und hardcore. An verschiedenen Schiffsplätzen produziert sich zu unterschiedlichen Tageszeiten ein permanent Oceana Quartett benannter Vierer aus so begab-

ten wie hübschen Ungarinnen in dreimonatlich wechselnder Besetzung. Es gibt eine sehr gute Sängerin und einen Gitarristen als durch die Bars switchendes Popduo. Und eben die Musiker des DSO, die ein paar Mal im Jahr für je eine Woche und zwei Konzerte andocken. Alle Seiten sind zufrieden, die Warteliste im Orchester ist lang.

Wirkliche Klassikstars wird man auf der „Mein-Schiff“-Flotte nur selten finden. Die gehen zu weit höheren Passagenpreisen bei der MS Deutschland oder der MS Europa an Bord. Werden auch dort nur von einer Minderheit goutiert und müssen mit plüschigen Salons samt flacher Decke als Auftrittsorten vorlieb nehmen. Das TUI-Klanghaus aber bietet als kammermusikalisch maritime Philharmonie perfekte Klassikbeschallung; freilich vergrößert es auch den kleinsten Fehler. Klar, dass der Ort inzwischen den Segen der Geschäftsleitung hat. Man muss sich unterscheiden im Wettbewerb. Auch auf der „Mein Schiff 4“ fährt ein Klanghaus mit, bei 5 und 6 ist es fest eingeplant. Und nächsten Sommer werden es dann sicherlich auch die Wiener Philharmoniker zu adeln wissen. ■